

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 33

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schrecken. Und sprechen durfte er ja doch nicht, wenn er sich nicht dem ersten besten neugierigen Menschen verraten wollte. Nachdem er die Leitung unterbrochen hatte, überlegte er folgendes:

Ein Fahndungsfeldzug gegen ein paar Stecknadeln mußte organisiert sein, wenn er Erfolg haben sollte. Es ist selbstverständlich, daß man, so lange der Geist noch frisch ist, die schwierigen und gefährlichen Partien durchsucht und sich erst nachher, wenn sich dort nichts gezeigt hat, an die einfacheren Räume wendet. Welches aber waren in diesem Falle die schwierigeren Partien?

Hier in der Wohnung stand ihm alles offen, hier gab es keinerlei Hindernis. Wo denn also... Ja, richtig: die Mädchenzimmer. Von diesen hatte Frau Geißmeier nichts gesagt. Es war klar: sofern sich auch nur die geringste Kompliziertheit in diesem Falle ergeben sollte, mußte sie fast automatisch mit den Mädchenkammern im Zusammenhang stehen. Außerdem konnte und wollte sich Bob nicht verhehlen, daß es für ihn, der im Luxus aufgewachsen war, einen gewissen eigenartigen Reiz hatte, in den Zimmern zweier Dienstmädchen nach Geheimnissen zu suchen.

Er ging in die Küche. An einem geräumigen Brett hingen wohl zwei Dutzend Schlüssel. Einzelne waren ohne Schwierigkeit zu erkennen: der Gartentorsschlüssel, der Kellerschlüssel... Aber da, in der äußersten Ecke, hing ein Schlüssel, dessen Ring den Rahmen für einen eckig geschriebenen Buchstaben bildete. Es war ein „L“, dem man ansah, daß es mit freier Hand, der die gewohnte Stütze fehlte, geschrieben worden war. Daneben aber, unter einem leeren Haken, fand er ein „M“ von ähnlicher Beschaffenheit. Das Dienstmädchen aber hieß Lina und die Köchin, wenn er sich nicht irrte, Marta. Die zunächstliegenden Haken schienen unbenutzt. Man sah das dem Brett an, das hier vollständig unversehrt geblieben war, während sich fast überall sonst die Spuren der Schlüssel zeigten, die zu gewissen Zeiten des Tages da hängen mochten.

Wenige Minuten später stand Bob auf dem Dachboden, wo sich etwa ein halbes Dutzend Türen zu den verschiedenen

Mädchenzimmern des Hauses aneinander reihten. Hinter zweien von ihnen schimmerte Licht. Das schienen nicht die zu sein, die er suchte; denn es war nicht anzunehmen, daß die beiden Mädchen ihren Urlaub auf ihren Zimmern zubringen würden. Bob schlich von Türe zu Türe. Die Mädchen hatten es ihm leicht gemacht. „Berta“ stand an der einen, „Mlara“ an der andern. Und dann kam „Marta“. Dicht daneben war ein hübsches Visitenkartchen mit dem Namen „Lina Wäckerlin“ mitten auf die Tür geheftet. Lina unterschied sich auch in dieser reinen Außerlichkeit von ihren Kolleginnen. Das fiel Bob auf.

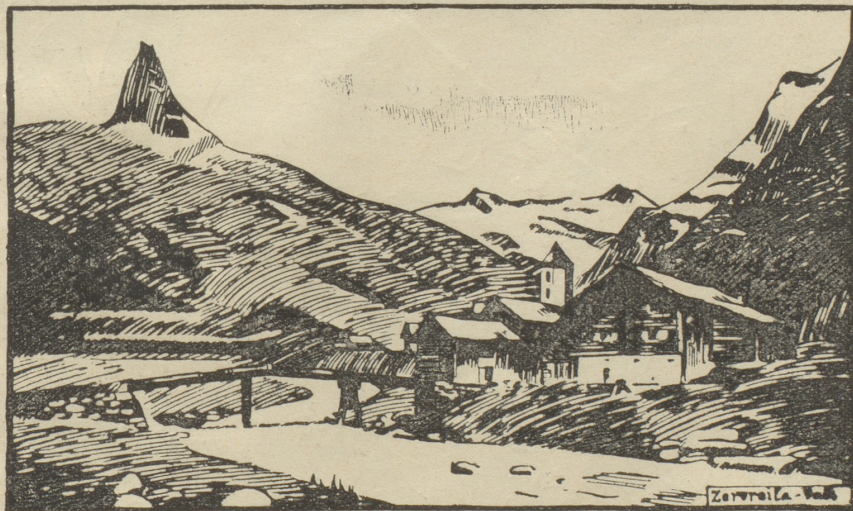
Einen Augenblick zögerte er. Irgend etwas hielt ihn doch noch davor zurück, einfach hier einzudringen, wie ein Dieb oder ein Einbrecher.

Dann glitt sein Schlüssel lautlos ins Schlüsselloch, fand aber bald energischen Widerstand. Einige weitere Versuche überzeugten ihn davon, daß er durchaus nicht den richtigen Schlüssel zu diesem Zimmer in Händen hatte.

Nun leuchtete es ihm auf. Die Mädchen waren also doch klüger, als er geglaubt hatte.

Als er wieder in der Küche vor dem Schlüsselbrett stand, überlegte er sich, ob nach menschlichem Ermessen die beiden Schlüssel, die er suchte, irgendwie ganz unauffällig unter den andern hängen konnten? Er verwarf den Gedanken. Warum sollten die Mädchen die Schlüssel ohne Zwang hergeben? Nein, das wäre nicht denkbar gewesen. Der ganze Trick konnte nur darin seinen Wert haben, daß die Mädchen die Hausfrau glauben machten, die Schlüssel zu ihren Zimmern hängen in der Küche und ihr Kommen und Gehen stehe unter Kontrolle, während dies in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall war.

Also blieb ihm nichts übrig, als seine Untersuchung auf die Räume der Wohnung zu beschränken. Uebrigens durfte er mit seinen bisherigen Entdeckungen zufrieden sein. Das war schon etwas: die beiden Mädchen, von deren solider Lebensweise Madame Geißmeier schwärmte, hatten es auf jeden Fall in genialer Art verstanden, ihr Tun und Treiben der unerwünschten Kontrolle ihrer Herrschaft zu entziehen. Wenn darin auch nicht gerade der Schlüssel zu einem Kapitalverbrechen zu



GRAUBÜNDEN

Frischen Mut zu jedem Kampf und Leid
Hab ich talwärts von den Höhen getragen.
Alpen, Alpen! unvergesslich seid
Meinem Herzen ihr in allen Tagen!

(Nikolaus Lenau)